

**Allitera Verlag**

Peter Paul Althaus wurde 1892 in Münster/Westfalen geboren und studierte dort nach dem Ersten Weltkrieg Philosophie und Literaturgeschichte. 1922 kam er nach München, wo er – unterbrochen durch Regiearbeiten in England und Tätigkeiten an verschiedenen Rundfunkanstalten – bis zu seinem Tode 1965 lebte. Er verkehrte im Kreis um Stefan George und war für den *Simplicissimus* und die *Jugend* tätig. In Schwabing gründete er die Kabaretts *Zwiebel-fisch* und *Monopteros*.

Er schrieb Gedichte, Hörspiele, übertrug indische und altrussische Lyrik, übersetzte Molière und Voltaire. Unvergessen bleibt »PPA« als Schwabinger Poet, welcher seine »Traumstadt«-Lyrik durch regelmäßige Bürgerversammlungen, eine Stadtordnung – erster Bürgermeister: PPA – und die Verleihung skurriler Titel, wie etwa dem eines Ehrenoberlaternenanzünders, zum Leben erweckte.

In der *edition monacensia* sind *Das Peter Paul Althaus-Gedichtbuch* (2004), der Gedichtband *Das Lied vom kleinen Mann* (2009) erschienen sowie *Vom »Send« zum »Monopteros«*, eine Gedichte- und Prosasammlung (2011), alle herausgegeben von Hans Althaus.

Hans Althaus

Peter Paul Althaus  
während der  
beiden Weltkriege

**Allitera** Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

Juni 2017

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2017 Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung und Herstellung: Johanna Conrad

Printed in Germany · ISBN 978-3-86906-979-1

# Inhalt

Vorwort .....	7
Erster Weltkrieg .....	9
Zum Beginn des Ersten Weltkrieges .....	10
Althaus während des Ersten Weltkrieges .....	11
PPA nach dem Krieg bis 1922 .....	17
Gedichte .....	18
»Im Wasgenwald, im Sappenkopf« .....	22
Zweiter Weltkrieg .....	33
Die Vorgeschichte .....	34
»Von der Liebe und Treue«. Ein bunter Abend .....	36
Die Entscheidungen des Jahres 1941 .....	56
Die PPA-Manuskripte aus dem Zweiten Weltkrieg .....	60
1. Heft IIb 24. Februar bis 17. März 1944	
2. Heft III 18. März bis 22. Juni 1944	
3. Heft IV 22.6.–28.8.1944	
4. Heft I 10. Februar bis 5. Mai 1945	
5. Heft II 5. Mai bis 21. Mai 1945	
Die »Kriegsgedichte« von PP Althaus .....	168
»Feldpostbriefe« .....	190
Nachkriegszeit .....	193
Anhang .....	201



## Vorwort

Über die Weltkriege sind viele Bücher geschrieben, Ausstellungen gezeigt, Vorträge gehalten und Sendungen ausgestrahlt worden. Aus diesem Grunde habe ich geschichtliche Zusammenhänge als bekannt vorausgesetzt. Vorrangig ist das von Peter Paul Althaus (PPA) überliefert, was andere über ihn geschrieben haben oder in Lazarettarchiven über ihn festgehalten wurde. Daraus ergibt sich ein ganz anderes »Kriegsbild« von PPA, als das, was dem Leser aus anderen Kriegsbüchern bekannt ist.

Dem Leser fallen Wortlücken im Text auf. Die sich auch im PPA-Manuskript befinden. Die Sütterlinschrift von PPA konnte vollständig entziffert werden. Hier danke ich Frau Karin Brauckmann, die mir bei schwierigen Wörtern half.

Sicher gehen viele »Kriegsgedichte« von PPA auf Erlebtes in den Weltkriegen zurück. Die eindeutig auf den Ersten Weltkrieg zugeordnet werden konnten, habe ich diesem Kapitel zugefügt. Alle übrigen dem Zweiten.

Es ist fast ein Wunder, dass PPA beide Weltkriege überlebt hat. Bemerkenswert während seiner Militärzeit ist die Beschreibung seiner Träume. 1945/46 schrieb er seine Traumstadtgedichte in Tutzing am Starnberger See nieder, um als Erster Bürgermeister der Traumstadt in die Literaturgeschichte einzugehen.

Köln, im Frühjahr 2016

*Hans Althaus*

Dritter und derzeitiger Bürgermeister der Traumstadt





# Erster Weltkrieg

## Zum Beginn des Ersten Weltkrieges

Das weltpolitische Zueinander zu Beginn des 20. Jahrhunderts dürfte bekannt sein. Einige Daten in diesem Zusammenhang seien jedoch noch einmal genannt. Am 28. Juni 1914 wurde das österreichische Thronfolgerpaar in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo durch serbische Nationalisten ermordet. Das dadurch eingeleitete militärische Vorgehen der Donaumonarchie gegen Serbien forderte Russland als Bündnispartner heraus. Da das Deutsche Reich durch mit Österreich verbündet war, löste dies eine Kettenreaktion aus: Am 1. August erklärte das Reich Russland, am 2. August stellte es Brüssel ein Ultimatum, am 3. August erklärte es Frankreich und am 5. August 1914 Belgien den Krieg.

Von Peter Paul Althaus erfahren wir wenig über die »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts«. Er hatte 1913 seine Gymnasialzeit am Gregorianum in Lingen an der Ems mit der Primareife abgeschlossen und eine Apothekenausbildung in Ahlen in Westfalen auf Wunsch seines Vaters begonnen. Er sollte einen »anständigen« Beruf erlernen und er hatte schon »selbständig Pillen gedreht und Tabletten geschlagen«, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Die Bereitschaft der jungen Rekruten damals war erstaunlich gut, sich als Soldat zu melden; hofften doch alle, Weihnachten wieder zu Hause zu sein.

## Althaus während des Ersten Weltkrieges

Auch Althaus hatte sich freiwillig gemeldet. Aus den Lazarettaufzeichnungen ist zu entnehmen, dass sein »Dienstantritt« am 1. Oktober 1914 als Rekrut bei den 8. Paderborner Husaren Regiment war. Aus der Krankengeschichte ist zu erfahren, dass er am 2. März 1915 sich beim Sturz vom Pferde, bei dem sein linker Fuß unter das Pferd geriet, eine Quetschung und Verdrehung des linken Fußes zugezogen hatte, die zuerst im Kriegslazarett in Inssterburg behandelt wurde. Vom 11. März bis 7. April 1915 war die Weiterbehandlung im Reservelazarett Oschersleben und dann auf Antrag des Verletzten am 8. April 1915 im Vereinslazarett Marienhospital Münster in Westfalen.

In Münster wurden vom behandelnden Arzt am linken Fuß unterhalb des Knöchels beiderseits eine geringe Hautverfärbung festgestellt; die Bewegungen im Fußgelenk waren nur mäßig beschränkt



*Zwei Bilder von PPA aus dem Ersten Weltkrieg. An dem rechten hat er vermerkt: 1918 Russland, als ich noch jung und schön war.*

und schmerzhaft. Die Behandlung waren Bettruhe, Fußbäder und Pendelübungen. Die Therapie konnte erfolgreich abgeschlossen werden und Althaus am 31. Mai 1915 dienstfähig zur Ersatztruppe entlassen werden.

Aus den Unterlagen ist weiter zu entnehmen, dass er am 11. Juli 1915 als Angehöriger der Reserve Cavallerieabteilung 77 in das Kriegslazarett 131 in Suwalki eingeliefert wurde. Ein Abgang wird hier nicht angegeben.

Wegen einer weiteren Verwundung wird er dann am 22. April 1916 als Leutnant d. R. des 4. Kp. Infanterieregimentes 158 in das Lazarett Ulm eingeliefert, von wo er sich dann am 5. Mai 1916 in das Lazarett nach Münster überführen lässt. Aus den Münsteraner Krankenunterlagen ist zu entnehmen, dass er wegen rheumatischer Fußbeschwerden behandelt wurde und am 12. August 1916 dienstfähig zur Paderborner Truppe entlassen wurde.

Wann nun die von seinem Freund Jobst A. Kissenkötter geschilderte Episode im Münsteraner Lazarett mit Althaus stattfand, ist aus den Lazarettunterlagen nicht zu entnehmen, aber Peter Paul Althaus oder kurz genannt PPA ist sie durchaus zuzutrauen: »Als Kriegsfreiwillige waren wir 1914 bei den Paderborner achten



*Das heutige Grab von PPA auf dem Münchener Nordfriedhof.  
Es wird von seinem Neffen gepflegt.*

Husaren Kameraden. Hier traf ich Paul Althaus, den ich als fast zwei Jahre Älteren während seines Debuts auf dem städtischen Gymnasium mehr von weitem kannte, freundschaftlich näher. Er brachte in den Ernst und die Schwere des Dienstes durch seine frohe Wurschtigkeit und seine nie ermüdende gute Laune Freude und angenehme Abwechslung, wenn auch manchem Vorgesetzten vor Überraschung über Althausche Kurzschlussblitze manchmal die Haare zu Berge standen. Nach einem an der Ostfront erlittenen Knieschuss kam er ins Lazarett nach Münster, wo er trotz vieler Streiche bei Ärzten und Schwestern beliebter war als einst bei seinen Lehrern. Wir wollen hier aus seiner ... Lazarettzeit ein echtes PPA-Stückchen nachholen, die den munteren und jederzeit zu tollen Überraschungen fähigen Eulenspiegel in Peter Paul Althaus erkennen lassen«.

Als der Leutnant Althaus nach seiner Verwundung an der Ostfront des ersten Weltkrieges zufällig mit seinem Schulfreund Klaus Siebenkotten im Lazarett der Clemensschwester in Münster zusammentraf, heckten beide diesen »Scherz« aus: Da alle Ärzte in einem anderen Teil des weitläufigen Hauses beschäftigt waren, zogen sich beide im Zimmer eines befreundeten Unterarztes weiße Kittel an, bewaffneten sich mit Stethoskop und Spatel der eine, Althaus, und Notiz- und Rezeptblock der andere und begaben sich in eine abseits gelegene Abteilung für leicht verletzte Landsturmlaute, die fast alle von Krieg und Soldatensein die berühmte Nase voll hatten. »Achtung«, schrie einer, und alles, was eben dazu imstande war, pflanzte sich in strammer Haltung vor den Betten auf, nichts anderes meinend als eine sogenannte »Mordkommission« rüste sich, recht viele Leute felddienstfähig zu schreiben. PPA besah sich fachmännisch die Wunden, horchte Herz und Lungen ab, warf mit lateinischen Bezeichnungen großartig um sich, die Freund Siebenkotten eifrig notierte, ließ »D. U.« und »A. V.« (dienstuntauglich bzw. arbeitsverwendungsfähig) und besonders brummig und arrogant dreinschauende Landser dienstfähig schreiben. Gerade wollten sie erhobenen Hauptes den Saal verlassen, da erschien in der Tür eine Ordensschwester und rief: »Um Gottes Willen, Herr Leutnant, was machen Sie da wieder für einen Unsinn? Wenn das der Chef erfährt, fliegen Sie unweigerlich raus!« Die bärtigen Landsturmänner sahen sich

## Einnahmebescheinigung.

Von der Heeresgutammehelle VII. A.-R. Münster hat

heute richtig erhalten:

Münster, den \_\_\_\_\_

A. Beckmann, Münster I. Nr. 7800 10

Reichsverwertungsamt  
Zweigstelle Münster

Münster i. W., den \_\_\_\_\_

## Kaufbescheinigung.

Es wird hierdurch bescheinigt, daß Herr \_\_\_\_\_

in \_\_\_\_\_ von der hiesigen Stelle nachbezeichnete Gegenstände

zum Preise von                      Mark \_\_\_\_\_ gekauft und den Kaufpreis gezahlt hat

nur kurz an und fielen dann über die beiden her, dass die Schwester schwere Mühe hatte, sie vor völligen Zusammenschlagen zu bewahren. Nur weil der Oberarzt im Zivilberuf Hausarzt der Familie Althaus und ihr Freund der Oberarzt, Bruder eines Freundes und zwei Unterärzte Conpennäler PPAs waren, verlief die Sache im Sande, obwohl sie tagelang in allen Kneipen Münsters den Hauptgesprächsstoff lieferte.

Von Ereignissen aus dem Krieg berichtet PPA nur bruchstückhaft. Als sein Vater 1915 starb, konnte er nicht zur Beerdigung kommen. In seinem Nachlass fand ich folgende Notiz:

*Habe lange darüber nachgedacht, wie ich wohl entstanden sei. Als ich meinen Vater zum letzten Mal sah, ehe ich in den Ersten Weltkrieg musste, lag ich im Bett, war sehr krank. Und hatte eine Schnurbartbinde über der Oberlippe. Er sagte unterhalb dieser: »Dir passiert nichts.« Ich fühlte, dieses war sein Wunsch, seine Bitte an den lieben Gott. Ich habe ihn dann nicht mehr lebend wiedergesehen.*

Etwa Ende 1958 schrieb PPA an meinen Vater (Anmerkung: PPA und mein Vater waren Vettern, die gemeinsam in Lingen in die Schule gegangen waren):

*Mein lieber Wilhelm, ich muss noch soviel Briefe heute schreiben, dass ich jetzt Schluss machen muss. Nur noch dieses: Hilde bekommt von mir, weil sie drei sehr ordentliche Althaus-Knaben in die Welt gesetzt hat (als nachträgliches Weihnachtsgeschenk) einen Ring, den ich von meinem Vater bekommen habe, das heißt, geerbt habe, der mir bei Verdun sehr viel Glück gebracht hat und den ich 1922 mit einem ganz privaten Wappen, das heißt, mit einem Emblem habe versehen lassen: Sozusagen meinen Lebenslauf symbolisch. Den soll sie dann später einmal an Eure erste Enkelin, die PETRA heißen soll, und deren bis dahin längst verstorbener Taufpate ich sein möchte, vererben. So bleibt der väterliche Ring dann in der Familie und bringt hoffentlich so viel Glück, wie er mir bei Verdun gebracht hat, wo man wirklich in großer Not war. Ich griff damals an meinen Bauch, weil mir der*

*Splitter einer Granate ... Weiter nichts, als von meinem Koppel die Inschrift: »Mit Gott für König und Vaterland« weggerissen hatte. Allerdings hat es mich dann später dort mit einem schönen Heimatschuss erwischt, bei einem Sturmangriff, aber dieser Heimatschuss hat mich dann vor vielen anderen Widerwärtigkeiten bewahrt. Soviel über diesen Ring.*

Und in einer Rundfunksendung erinnert sich PPA:

*Die Stadt München hat mir ein Grab geschenkt, das heißt, nicht direkt geschenkt, sondern als geschenkte Leihgabe überreicht. Natürlich kann man Gräber nicht überreichen ... Auf meinen Wunsch hin ist es ein commodos Grab. Ganz nahe am Eingang, damit meine Freunde nicht allzu weit zu laufen haben, wenn sie mich mal besuchen wollen. Wie gesagt, es ist eine Leihgabe. Auf fünfzehn Jahre.*

*Der jetzige Bewohner ist auch ein alter Schwabinger. Und so komme ich in gute Gesellschaft. In exklusive sogar. Er war adeliger Kavallerieoffizier. Vor dem ersten Weltkrieg. Ich ritt in den Ersten Weltkrieg als Husar. Auf einem Pferd, das mir unter dem Leib totgeschossen wurde. So haben wir schon von vorne herein gemeinsame Gesprächsstoffe. Über die Schändlichkeit, Pferde in den Heldentod zu schicken. Von Menschen ganz zu schweigen. Von den krepiereten Dampfkrössern, mit denen ich im Zweiten Weltkrieg zu tun hatte, werde ich ihm nichts erzählen. Wir haben andere gemeinsame Berührungspunkte. Sonderbares Wort für diesen Zustand: Berührungspunkte – nicht wahr? Er zeichnete und malte und malte elegante Frauen für den alten »Simplicissimus« und für die »Jugend« lockere Geschichten und hintergründige Gedichte. Er starb zu früh. Haben Sie übrigens schon erraten, wer mein Vormieter auf dem Nordfriedhof ist? Es ist der Freiherr Ferdinand von Reznicek, gestorben 1909.*



## PPA nach dem Krieg bis 1922

Wann genau nach Beendigung des Krieges er mit geheilten Verletzungen als Leutnant nach Münster zurückkehrte, ist nicht bekannt. Als er sah, dass an den Straßenrändern verstreutes Heeresgut, Mäntel, Decken usw. verrottete, während die Menschen froren und nicht satt zu essen hatten, eröffnete er mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Josef eine Heeresgutsammelstelle, die so erfolgreich war, dass sie wenig später sogar als Außenstelle in das Reichsschatzministerium eingegliedert wurde. Von 1919 bis 1922 war er ihr Leiter. Zwei Formulare des Reichsverwertungsamtes der Zweigstelle Münster, wie es sich später nannte, sind noch bekannt (Seite 14).

Doch wer PPA kennt, weiß, dass er menschlichem Heeresgut, aus dem Krieg zurückkehrende Soldaten, half, zu Verdienst zu kommen oder ihr Studium zu beginnen oder fortzusetzen. Er selbst wandte sich von der Pharmazie ab und studierte an der Münsteraner Universität Philosophie, Literatur- und Kunstgeschichte wie Musikwissenschaften. Es war ein lustiger Verein, in dem froh diskutiert und Gedichte vorgetragen wurden. Auch ein Verlag wurde gegründet, »Der weiße Rabe«, in dem die Zeitschrift »Das Reagenzglas« erschien und an der Universität verkauft wurde. Dieser Zeitschrift folgte »Der Send«, von der in der Universitätsbibliothek noch zwei Ausgaben des Jahres 1922 vorliegen. Ein Höhepunkt dieser Zeit war sicher sein Vortrag eigener Gedichte in der vornehmen literarischen Gesellschaft 1920. Aber sicher wollte PPA mehr, er war inzwischen 30 Jahre alt, 1922 war seine Mutter in Münster gestorben und in diesem Jahr blieb er nach einem Verlegerbesuch in München. Es wurde seine zweite Heimat. Sicher hat Althaus an diesen Krieg gedacht, als er diese Gedichte schrieb:

## Gedichte

### Im Nebel

Feucht haucht Unendlichkeit die Erde an  
und letzterferetztes Grübeln wallt um starre Einfachheiten  
den siebenfachen Mauerring des Ewig-Ungelösten.

Geheimnis weilt auf Leitaltären seine Schleier.  
Erschauernd rauscht der farbenlose Klagebrunnen  
und in den Lüften wallen graue Reiher  
zu einem Kloster grauer Nonnen ...

### Es schrie der Tag

Es schrie der Tag  
den steten Stundenruf  
nach seinem Abend.

Die Sehnsucht flieht sich selber  
ihrem Schatten nach.

Verzichtend lichtet seine Wolkenwälder  
ein Weltbrand,  
der in einer einz'gen Brust  
verlohte ...  
Nun gehen talab tausend Tote,  
die diesem Taumeltage  
matten Herzschlag opferten.  
Der Einzige,  
in dessen Brust  
die Feuer eines Weltentags entglommen,  
wiegt sie mit mattem Schimmer ins Entkommen.

## Porträt des Herrn Oberstleutnant a. D. B.

Seine Seele hatte – als er war ein kleines Kind  
in dem Kopfe nichts und auf dem Kopfe Grind.  
Seine Seele suchte sich in seiner Knabenzeit,  
um sich selber zu beweisen, Streit bei jeglicher Gelegenheit.  
Seine Seele war, als er so etwas wie ein Mann geworden  
ganz verborgen hinter einer Anzahl Orden.  
Seine Seele war, als er vergreist  
meist in seine Kinderzeit verweist.

## Die Bleisoldaten erzählen

(Ein Gedicht aus den musikalischen Spielsachen)

Die Trommel schlägt, das Horn ertönt –  
Das sind wir aber schon gewöhnt,  
und wenn das Horn auch noch so gellt –  
Wir sind noch gar nicht aufgestellt.  
Bei uns, da geht es schon mit Schneid,  
doch zuallererst kommt die Gemütlichkeit.  
Gewehr über! – kommt scharf ein Kommandoton;  
es ist aber »über« bei uns sowieso schon,  
denn es sitzt wie angegossen, unser Gewehr.  
Wir sind ja ein Bleisoldatenheer.  
Abteilung marsch! – Voran die Fahnen und die Musik,  
der folgen wir durch dünn und dick.  
Der Hauptmann sitzt stolz auf seinem Pferd  
und schwinget schneidig sein blitzendes Schwert;  
er ist mit einem Zapfen dem Pferde einverleibt,  
damit er nicht fällt, sondern oben bleibt.  
Voran, voran! Hei, wie die Fahnen fliegen,  
das ist ganz klar, wir werden siegen!  
Wir machen nur ganz winzige Schritte,

wir brauchen aber nur zu des Tisches Mitte,  
da stehn die Kanonen, da tobt die große Schlacht;  
es hat schon zweimal ganz bedenklich gekracht –  
entweder hat wer an den Tisch gestoßen  
oder – es wird wirklich mit Erbsen geschossen.  
Ja, vier von uns sind eben umgepurzelt.  
Wir andern stehen wie festgewurzelt.  
Jetzt sprengt die Kavallerie zur Attacke auf den Plan –  
Die Schlacht ist aus, und wir werden wieder in den Kasten  
getan.

Seit 1928 arbeitete Althaus auch für den Rundfunk. In einem Brief an Frau Toni Ebers, die Tochter des Malers Hermann Ebers vermerkte er etwa 1934 (PPAs Briefe sind häufig ohne Datum): »Am 23. Dezember hatte ich eine sehr schöne Sendung in Stuttgart »Bergweihnacht« – da spricht ein Soldat anno 1917 mit einem Regenwurm und feiert mit dem Weihnachten. Es muss einen großen Erfolg gehabt haben, denn der Regisseur rief mich in der Nacht noch aus Stuttgart an und sagte mir, dass sie alle sehr gepackt gewesen wären von dem Stück.«

In der genannten Funkszene von PPA wird auch eine Verbrüderung der verfeindeten Soldaten an der Westfront angesprochen, die Weihnachten 1914 stattfand und die von der Presse hundert Jahre nach dem Kriege ausführlich beschrieben wurde. So stand in Kölnischen Rundschau vom 24. Dezember 2014 unter der Überschrift »Ein bisschen Frieden«:

*An ein Flackern in der Dunkelheit, daran erinnert sich der britische Gefreite Frederick W. Heath irgendwo an der Westfront im klammern Schützengraben. Das Licht kam von den gegnerischen Linien – in tiefschwarzer Nacht mitten im festgefahrenen Stellungskrieg ein Signal, das sofort gemeldet werden musste. Noch während Heath die Nachricht an diesem Weihnachtsabend 1914 weitergibt, geht auf dem Rand des deutschen Schützengrabens ein Licht nach dem anderen auf. Ein Deutscher ruft: »English sol-*

## DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm  
unter:

[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

[www.facebook.com/AlliteraVerlag](https://www.facebook.com/AlliteraVerlag)

### Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München  
[info@allitera.de](mailto:info@allitera.de) • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de) • [www.facebook.de/AlliteraVerlag](https://www.facebook.de/AlliteraVerlag)

*dier, a merry Christmas, a merry Christmas.« In einem am 9. Januar 1915 in der britischen »North Mail« erschienenen Artikel schreibt der Soldat: »Überall in unserer Linie hörte man Männer, die den Weihnachtsgruß des Feindes erwiderten. Wie konnten wir dem widerstehen, uns gegenseitig schöne Weihnachten zu wünschen?« Man rief sich übers Niemandsland hinweg Grüße und Segenswünsche zu. Nach einigen – und verständlichen – Zögern verließen die Gegner, die gestern noch mit Scharfschützen und Artillerie einander nach dem Leben getrachtet hatten, ihre Stellungen. Man habe sich die Hand gegeben, Zigaretten und Adressen getauscht, erinnert sich Heath ... Der sogenannte Weihnachtsfrieden, im Englischen »Christmas Truce«, mit spontanen Verbrüderungen an etlichen Stellen an der Westfront, ... zählt zu den rührendsten und bizarrsten Episoden jenes mörderischen Krieges, der eigentlich, so die Propaganda im deutschen Kaiserreich, zu Weihnachten 1914 bereits siegreich beendet sein sollte ...*